

Klaus Dicke, Jena<sup>1</sup>

## **Die Reformation als europäisches Ereignis. Prägekräfte der Reformation für die Gegenwart Europas**

Vortrag in der Vertretung des Freistaats Thüringen bei der Europäischen Union,  
Brüssel 4. Juni 2013

### **Einleitung**

Bei der Einführung des Euro gab es eine bemerkenswerte, mindestens zeitweilig offiziell geduldete Ausnahme: Calvinistische Gemeinden in den Niederlanden durften ihre Kollekte weiterhin in Gulden entrichten, da ihnen im religiösen Kontext die Euro-Münzen mit dem Kranz aus zwölf Sternen als Mariensymbol nicht zuzumuten sei. Obgleich der Sternenkranz biblischen Ursprungs ist (Off. 12,1) und die Euromünzen als Träger eines religiösen Symbols theologisch unbedenklich erscheinen sollten, wirft diese Episode doch ein bezeichnendes Schlaglicht auf das Thema: mit hoher, selbst vor der Einheitlichkeit der Währung nicht Halt machender Toleranzbereitschaft erkennt Europa Vielfalt als sein Lebenselixier an. Damit sind zugleich zwei Stichworte und Leitideen benannt, die für das Thema „Die Reformation als europäisches Ereignis“ leitend sein sollen: Pluralität und Toleranz.

Beiden Leitideen sind zunächst einige historische Bemerkungen zu widmen, die sie v. a. unter dem Aspekt des Verhältnisses von Glauben und Politik reflektieren (I). Danach sind konkrete Prägungen der Reformation anhand der Themen der sog. „Reformationsdekade“ der EKD: Bekenntnis, Bildung, Freiheit, Musik, Toleranz, Politik, Bild und Bibel sowie Eine Welt zu diskutieren (II). Den Abschluss bilden einige Gedanken zu „europäischen“ Aufgaben der Theologie (III).

Vorweg ist zu betonen, dass es nicht darum gehen kann, ein „protestantisches“ Europa zu konstruieren. Pluralität, Vielfalt heißt auch: Europa ist zugleich pro-

---

<sup>1</sup> Prof. Dr. Klaus Dicke, Professor für politische Theorie und Ideengeschichte, seit 2004 Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena. – Die Anmerkungen stellen keinen Anspruch auf Vollständigkeit und dienen allein dem unmittelbaren Nachweis und der Anregung zur vertieften Lektüre.

testamentlich, katholisch, es ist jüdisch und orthodox, deistisch und atheistisch. Diese Pluralität als Kennzeichen europäischer „Identität“ stellt letztlich gar vor die Frage, ob die Wendung „Europa ist ...“ nicht zu vermeiden wäre zugunsten der Wendung „Europa lebt“ und „wird“, und zwar vom Gespräch seiner vielfältigen Prägungen untereinander.

## I. Pluralität und Toleranz als Leitideen

Es erscheint angesichts der Gefahr einer innerdeutschen und auch lutherisch-reformatorischen Nabelschau, in welche die Reformationsdekade der EKD immer einmal wieder abzudriften droht, heilsam, die Reformation unter einem *europäischen* Blickwinkel zu betrachten. Zwei Dinge werden sofort sichtbar: Erstens ist die Reformation ein plurizentrisches Geschehen: Wittenberg, Zürich, Marburg, Genf, Straßburg, Nürnberg, Deutschland, die Niederlande, Skandinavien – es ist ein Mosaik von unterschiedlich ausstrahlenden religiösen Reformen, die erst in der Zusammenschau das Bild der Reformation als Epochenergebnis insgesamt ergeben. Und zweitens ist die Reformation ein Prozess des Umbruchs, das Geschehen einer „Welt im Übergang“.<sup>2</sup> Dieses Geschehen hat keineswegs 1517 hammerschlagartig begonnen, sondern reicht in Reformbewegungen des 14. und 15. Jahrhunderts zurück, an denen auch das katholische Südeuropa, die „Devotio moderna“, die Beginen Belgiens, mystische Bewegungen u. a. Teil haben. In beiden Aspekten ist die Reformation ein religiös-theologisches und ein politisches Phänomen zugleich: In intensiven theologischen Auseinandersetzungen über die Möglichkeiten gläubiger Lebensgestaltungen etabliert sich in Europa eine Pluralität von Konfessionen, die mit dem sozialen Aufstieg des städtischen Bürgertums sowie der Herausbildung territorialer Flächenstaaten und ihrer politischen Organisationsform eng verwoben sind. Und sowohl theologisch als auch politisch ruft die Reformation ein ur-europäisches Thema auf: Einheit und Vielfalt.

Es ist bezeichnend, dass die Reformatoren selbst von diesem ur-europäischen Thema sehr schnell eingeholt wurden bzw. sich eingeholt sahen: die Wittenberger Reformation durch die Widertäufer etwa<sup>3</sup> und die Genfer Reformation durch die Provokation des Trinitätsleugners Servet, sich ausgerechnet in Genf

---

<sup>2</sup> Volker Leppin, *Das Zeitalter der Reformation. Eine Welt im Übergang*, Darmstadt 2009.

<sup>3</sup> Eindringlich Andreas Müller, *Der Gefangene auf der Wartburg. Das Schicksal Fritz Erbes*, Weimar 2005.

blicken zu lassen. Schwert und Scheiterhaufen retteten die theologisch und politisch als unabdingbar angesehene „Einheit“ des Bekenntnisses vor ausfransender Pluralisierung, und genau hieran entzündete sich zur Verteidigung der Pluralität auf humanistischem Boden die Leitidee der Toleranz.<sup>4</sup> In Basel publizierte Sebastian Castellio 1554 einen Reader zur Toleranz, und über Straßburg lässt sich der Weg dieser Leitidee und Schwester der Pluralität nach England verfolgen, wo John Locke sie mit seinem „Letter on Tolerance“ (1689) ins Argumentationsrepertoire liberalen Denkens aufnahm. Eine Duldungs-, nicht aber eine wirkliche Friedensformel stellte das Toleranzpostulat dar, das freilich spätestens seit Lessings Ringparabel als unverzichtbare subjektive Zutat im Umgang mit Pluralität etabliert ist.

Die Friedensaufgabe blieb, und auch hier zeigte bereits der Augsburger Religionsfriede, dass sie unter den Bedingungen von ihre Identitäten scharf abgrenzenden Konfessionen und werdenden Nationen nur eine europäische sein konnte. Es bedurfte blutiger Religions- und Bürgerkriege, um die Einsicht reifen zu lassen, dass sie allein auf einer jenseits aller Konfession und Nation stehenden Ebene, der des Rechts, einlösbar sei. Hier greift die Aufklärung ins Geschehen ein: Ein die Religionsfreiheit und politische Pluralität sichernder Rechtsstaat und ein friedenswahrendes Völkerrecht suchen das Ineinander von Pluralität und Toleranz durch die Etablierung einer eigenen Normebene: derjenigen notfalls erzwungener Verträglichkeit nach Rechtskategorien zu ermöglichen und zu bewahren. Erst hier, im Durchgang durch Aufklärung und Rechtsdenken des 19. Jahrhunderts kommt Europa in unserem heutigen Verständnis einer politischen Friedensordnung in den Blick.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Reformation bzw. der von ihr bewirkte Umbruch der Welt drei Leitideen mit je eigenem, reichen und wechselvollen historischen Schicksal hinterlässt: Vielfalt und Pluralität, Toleranz im Umgang sowie rechtlich gesicherte Verträglichkeit. Unter diesen drei Leitideen ist im Folgenden nach europäischen Prägungen der Reformation im Einzelnen zu fragen. Ich sortiere diese Überlegungen unter Rückgriff auf die Jahresthemen der von der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgerufenen Reformationsdekade seit 2009. Denn diese Themen lassen jenseits der ‚Meistererzählung‘ von Pluralität, Toleranz und Rechtsfrieden und jenseits des politischen Europa

---

<sup>4</sup> Heinrich Bornkamm, Das Problem der Toleranz im 16. Jahrhundert, in: ders., Das Jahrhundert der Reformation. Gestalten und Kräfte, Frankfurt 1983, 342 ff.

eine Vielfalt von Lebensbezügen erkennen, die als „identitäts“-prägende Merkmale Europas der (Wieder-) Entdeckung harren.

## II. Europäische Prägungen der Reformation

Mit der Reformation trat Europa in das sog. „konfessionelle Zeitalter“<sup>5</sup> ein; „**Bekenntnis**“ – Gegenstand des Themenjahres 2009 – wurde zur theologischen und zunächst auch politischen Zentralkategorie. Der in der reformatorischen Prägung normativ höchst voraussetzungsreiche Begriff<sup>6</sup> hat eine subjektive sowie eine objektivierende und formierende Seite. Subjektiv setzt er die Freiheit des Glaubensgewissens und die von ihm allein verantwortete Bindung an ein System oder einen Katalog von für wahr gehaltenen Aussagen voraus. Dessen Festlegung markiert die objektivierende bzw. formierende Seite des Bekenntnisses: Die Glaubensbekenntnisse und Bekenntnisschriften legen einen gemeinbildenden Kanon solcher Glaubensaussagen fest. Zwei Prägungen sind bemerkenswert: Erstens begegnen Bekenntnisse bzw. Bekenntnisschriften v.a. im reformatorischen Raum in hoher Pluralität, zeitlich wie auch räumlich. Und zweitens hat die Denkfigur „Bekenntnis“ mit der Aufklärung Eingang in die politische Wirklichkeit gefunden: Beginnt die amerikanische Unabhängigkeitserklärung mit der Formel: „We hold these truths to be selfevident ...“, greift das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland unmittelbar auf den Begriff „Bekenntnis“ zurück. In Art. 1 Abs. 2 heißt es: „Das Deutsche Volk bekennt sich ... zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“.

Man mag hierin eine sog. „Säkularisierung“ ursprünglich theologischer Denksammenhänge sehen. Wichtiger ist es freilich, den Zusammenhang des religiösen mit dem politischen „Bekenntnis“ ins Auge zu fassen. Beide stehen auf dem nämlichen Grund: der Freiheit des Menschen. Mit dem Themenjahr „**Freiheit**“ (2011) macht die EKD auf den normativen Wandel der Neuzeit und Moderne aufmerksam, der mit dem Humanismus und der Reformation anhebt und

---

<sup>5</sup> Hellmuth Rössler, Europa im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Gegenreformation 1450–1650, München 1956; Georg Schmidt, Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495–1806, München 1999, 55 ff.

<sup>6</sup> Joachim Mehlhausen/Dietrich Oehler, Bekenntnis, in: Roman Herzog u.a. (Hrsg.), Evangelisches Staatslexikon, 3. Aufl. 1983, 188–205.

in Luthers Freiheitsschrift, aber auch seinen Bekenntnissen, ein erstes kräftiges Fanal erfährt. In der Freilegung und im alleinigen Gelten-Lassen des Glaubensgewissens bei Luther werden naturrechtliche bzw. ontologisch-metaphysische Deutungen des Menschen und seiner Welt gesprengt und wird – zunächst auf den Bereich des Glaubens beschränkt – eine „Würde ohne Würdigkeiten“<sup>7</sup> als bis in die Gegenwart wirkende Leitidee vorgedacht. Freilich bedurfte es der vernunftrechtlichen Wende der Aufklärung sowie der bürgerlichen Revolutionen beiderseits des Atlantiks, um diesem normativen Wandel „von der Wahrheit des Seins zur Wahrheit des Seins der Person“<sup>8</sup> in Politik und Gesellschaft zum Durchbruch zu verhelfen.

Bekenntnis und Freiheit fließen in der Anerkennung der Religionsfreiheit in den Menschenrechtserklärungen der Moderne zusammen. Unter ihrer Geltung hat sich die Pluralisierung auch religiöser Bekenntnisse radikalisiert. In jüngster Vergangenheit sind sowohl mit den weltpolitischen Änderungen seit 1990 als auch der Globalisierung neue Herausforderungen entstanden: Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde die in sich ebenfalls plurale Orthodoxie als europäische Wirklichkeit wieder sichtbar; mit der Zuwanderung muslimischer Migranten hat sich die religiöse Landkarte Europas ebenso verändert wie mit dem Vordringen atheistischer Weltanschauungen in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Staaten. Und schließlich hat die rapide zunehmende Individualisierung der europäischen Gesellschaft die Bindungskraft von Institutionen erheblich geschwächt mit z.T. dramatischen Auswirkungen vor allem auch für die Kirchen.

Damit ist eine Fülle von Problemen und Themen benannt, die im Jahr der „**Toleranz**“ (2013) zu verhandeln sind. Zunächst ist noch einmal daran zu erinnern, dass die Aufklärung die Sache der Toleranz in zweifacher Weise transformiert hat: Erstens wird in Menschenrechten die Anerkennung der Würde fundamental. Die Meinungs-, Bekenntnis- und Religionsfreiheit setzt den Unterschied zwischen Rechten, die schlechthin zu gewährleisten sind, und Toleranzen, die man gewähren, aber auch entziehen kann.<sup>9</sup> Und zweitens etabliert der Vernunftstandpunkt, wie etwa bei Lessing sichtbar wird, eine über Konfessionen

---

<sup>7</sup> Johannes Schwartländer, Rückblickende Einführung, in: ders. (Hrsg.), *Modernes Freiheitsethos und christlicher Glaube. Beiträge zur Bestimmung der Menschenrechte*, Mainz/München 1981, 33.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Wolfgang Huber/Heinz Eduard Tödt, *Menschenrechte. Perspektiven einer menschlichen Welt*, Stuttgart/Berlin 1977, 124 ff.

stehende Denk- und Beurteilungsebene, gegenüber der jede „ratio“ von Bekenntnissen einem öffentlichen Rechtfertigungsanspruch ausgesetzt wird. Dass die öffentliche Debatte kein Zuckerschlecken ist, sondern durchaus leidvolle Seiten kennt, hat etwa Luther, der im Kampf um und gegen öffentliche Positionierungen nun wahrlich kein Kostverächter war, mehrfach reflektiert.<sup>10</sup> Öffentlichkeit als europäische Prägung der Reformation – das ist durchaus ein Thema im Jahr der Toleranz, über deren doch idealisierende Genealogie bei Habermas<sup>11</sup> hinaus.

Auf ein anderes Thema im Jahr der Toleranz hat Margot Käsmann kürzlich aufmerksam gemacht. Sie weist darauf hin, dass ein respektvoller Dialog der Religionen sowohl die dunklen Seiten manifester Intoleranz bedenken als auch „Offenheit für Lernerfahrungen und Horizonterweiterungen“ erarbeiten müsse.<sup>12</sup> Der historische Rückblick auf die langen Sündenregister aller Konfessionen, Religionen und Kirchen geschieht nicht um seiner selbst willen, sondern solcher Lernerfahrungen wegen: wie entstehen Stereotypen, wie können sie überwunden werden? Wie kann Wahrheitsanspruch und Respekt in Dialog transformiert werden? Dies sind Fragen der Ökumene – und es sind zugleich brennende Fragen unserer gesellschaftlichen Gegenwart. Hier kann „Offenheit für Lernerfahrungen und Horizonterweiterungen“ zum „Salz der Erde“ werden, wenn man etwa an die dialogischen, den „Anderen“ einbeziehenden Positionen der Hermeneutik oder den protestantischen Umgang mit der Aufklärung denkt.

**Bildung und Musik** – ich fasse die beiden Themenjahre 2010 und 2012 zusammen – beleuchten zwei weitere europäische Prägungen der Reformation. Die Sprache, das Dolmetschen<sup>13</sup>, der sorgsam kultivierte Umgang mit dem Wort sind unbestreitbar ein Erbe der Reformation, das durch deren Einbettung in den Humanismus nachdrücklich geprägt und gefördert wurde. Bildung im reformatorischen Verständnis ist immer auch als Voraussetzung gelebter Glaubensverantwortung zu verstehen. Auf unterschiedliche Weise zeugen das evangelische Pfarrhaus und der Konfirmationsunterricht davon. Aber solche Bildung hat erhebliche zivile Nebeneffekte: vom sozialen Aufstieg bis hin zur Qualifika-

---

<sup>10</sup> Vgl. Klaus Dicke, ewig geschieden und widereinander? Die Schmalkaldischen Artikel heute in ökumenischer Perspektive, in: Jürgen Römer (Hrsg.), Profil und Abgrenzung. Luthers (vergessenes?) Vermächtnis. 475 Jahre Schmalkaldische Artikel, Kassel 2013, 131 f.

<sup>11</sup> Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit, Neuwied 1962.

<sup>12</sup> FAZ 30.03.2013.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu die Beiträge einer Jenaer Tagung von 2012 in: Corinna Dahlgrün/Jens Haustein (Hrsg.), Anmut und Sprachgewalt. Zur Zukunft der Lutherbibel, 2013.

tion für politische Verantwortung und Ämter, wie etwa noch ein Soziogramm der ostdeutschen politischen Eliten nach 1990 zeigt.

Nicht unwesentliche Bildungseffekte gehen auch von der Tatsache aus, dass die Pflege der Musik im Gottesdienst mit der Reformation erheblichen Auftrieb erfuhr. Die Lieder Luthers oder Paul Gerhards, die Kantaten Johann Sebastian Bachs, die Oratorien- und Orgelliteratur haben über die Kantorenausbildung zu einer erheblichen Breitenwirkung musikalischer Fähigkeiten geführt und zugleich ganz eigene Räume geistiger Konzentration geschaffen. Das Erleben etwa eines Kantatengottesdienstes oder Orgelkonzerts kann in seiner – modern gesprochen – „entschleunigenden“ Wirkung nicht unerheblich zur Sicherung des mentalen Gleichgewichts in Zeiten des „rasenden Stillstandes“<sup>14</sup> beitragen.

Das Thema **Bild und Bibel** dürfte, oder besser gesagt: sollte im Jahr 2015 kontroverstheologische Auseinandersetzungen über Bilderstürme der Reformationszeit hintansetzen. Denn zu wichtig ist heute die Kompetenz zu visuellem Lesen-Können und Verstehen geworden. Die reformatorische Bildpropaganda etwa Cranachs und seiner Schule verweisen vielmehr auf die visuelle Repräsentation biblischer Themen im öffentlichen Raum einerseits und ein häufig beklagtes Defizit heutiger visueller Lesefähigkeit bildlicher, aber auch z.B. architektonischer Verkündigung andererseits. Zudem ist Bild und Bibel ein ökumenisches Thema in vielfacher Hinsicht, wenn man etwa an die sehr lebendige Frömmigkeitsform der Ikonenverehrung im Raum der Ostkirchen denkt. Und nimmt man diese ökumenische Dimension ernst, kann sich gerade dieses Thema als ein eminent europäisches erweisen: Die Darstellungen des Hl. Georg etwa weisen in Ost und West, im 14. wie im 20. Jahrhundert stets drei identische Bildteile auf: Georg zu Pferde, den Drachen und die Frau. Und doch gleicht kein Bild dem anderen: jede Bildaussage bedarf je eigener Interpretation. Sinnlicher kann man Einheit und Vielfalt als identitätsprägendes Merkmal Europas kaum darstellen.

Es bleiben schließlich die Themen **Politik (2014)** und **Die eine Welt (2016)**. In der Politik gehören zu den kulturprägenden Folgen der Reformation die jedenfalls im Grundsatz angelegte Trennung weltlicher und geistlicher Gewalt durch Luthers Aufgreifen der Zwei-Reiche-Lehre ebenso wie die Ausstrahlungen der Presbyterial- oder Konsistorialverfassungen der reformierten Kirchen. Die Stär-

---

<sup>14</sup> Dazu die kritische Analyse des Zeitempfindens bei Hartmut Rosa, Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne, Frankfurt a.M. 2005.

kung der Stände- und Städtefreiheit durch die Reformation hatte in Deutschland wichtige Fernwirkungen für die Etablierung des Föderalismus.<sup>15</sup> Freilich gehören zu diesem Bild auch die spezifisch obrigkeitsstaatliche Prägung besonders des deutschen Luthertums und in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts auch eine gewisse Distanz zum Staat. Prägende Auswirkungen auf politische Ethik und Staatswirklichkeit wird man auch dem protestantischen Amts- und Berufsethos nicht absprechen können. Schließlich wäre in einer detaillierten Analyse erneut der Beitrag des Protestantismus zur Etablierung eines öffentlichen Raumes zu berücksichtigen.

Diese übergreifenden und oft miteinander verwobenen Prägungen müssten für eine einigermaßen umfassende Darstellung in ihren historischen Auseinandersetzungen und ggf. Verschmelzungen mit der wechselvollen politischen Geschichte Europas untersucht werden. Sie können jedoch nicht unmittelbar auf aktuell anstehende politische Fragen Europas angewendet werden. Vielmehr ist hervorzuheben, dass aus dem inzwischen 500-jährigen Fundus des Protestantismus immer wieder Impulse praktischer Weltgestaltung erfolgten, wobei am Maßstab politischer Prinzipien wie Frieden oder Demokratie die Bilanz durchaus gemischt ist und von un- bis antidemokratischen Strömungen etwa der Weimarer Zeit bis zum konziliaren Postulat Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung am Ausgang des 20. Jahrhunderts reicht. Wie jede politische Theologie bedürfen also auch die Impulse des Protestantismus der öffentlich-diskursiven Kritik am Maßstab des demokratischen Verfassungsstaates.

Mit dem Thema „Eine Welt“ schließlich wird 2016 erneut die Ökumene angesprochen, und zwar im engeren theologischen Sinn und im weiteren Rahmen der Weltverantwortung angesichts der neuen Herausforderungen der Globalisierung. Ich möchte hier nur auf einen einzigen Aspekt hinweisen, und zwar auf die Kommunikationsleistungen protestantischer Kirchen und Gemeinden über Grenzen hinweg. Das reicht von dem bemerkenswerten Kommunikationssystem der Herrnhuter Brüdergemeinde über den Atlantik hinweg über die zu nicht unwesentlichen Teilen von Kirchenzeitungen vermittelten Kenntnisse zur Lage deutscher Minderheiten in Ost- und Südosteuropa bis hin zum Anteil der

---

<sup>15</sup> Heinz Schilling, Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. Eine Biographie, München 2. Aufl. 2013, 233 f.



innerdeutschen Kirchenkontakte zu DDR-Zeiten am Prozess der deutschen Einheit.

Soweit der insgesamt recht vielfältige und bunte Überblick, der – ich wiederhole es – durch einen Überblick über katholische, jüdische, orthodoxe oder laizistische Prägungen zu ergänzen wäre und etwa aus französischer oder belgischer Sicht sicher anders ausfallen würde. Es zeigt sich im Ergebnis, dass die Reformation in vielfältiger Weise Fernwirkungen hatte und hat, die sich in der Lebenswirklichkeit Europas niederschlagen.

### **III. Schluss: Europäische Aufgaben der Theologie**

Ich glaube jedoch die Beobachtung machen zu können, dass das Wissen um den Reichtum und die Vielfalt solcher Prägungen im europäischen Bewusstsein nach und nach versandet. Nicht von ungefähr hat der damalige Vorsitzende des evangelisch-theologischen Fakultätentages in einem Bericht an den Wissenschaftsrat einen gehörigen Beitrag zur Selbstvergewisserung Europas als Aufgabe der Theologie festgehalten.<sup>16</sup> Und in der Tat sind es in der Regel die theologischen Fakultäten an den Universitäten Europas, die dieses Wissen vorhalten und beständig erneuern. Sie sind damit eine einzigartige Instanz, aus diesem Wissen heraus historische Tiefenschichten Europas im Gespräch zu halten bzw. als „Rettungsschirm“ wieder ins Gespräch zu bringen, wenn Europa sich im „rasenden Stillstand“ ökonomischer Krisenbewältigung zu verfangen droht.

Die Beiträge, die mitteldeutsche Theologinnen und Theologen und andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Vorbereitung des Reformationjubiläums erbracht haben, sind insoweit genuin europäische Unternehmen – ob es sich um ein Symposium über „Bach als Lutheraner“ in Eisenach, eine Konferenz „Reformation heute“ oder einen Studientag zum Priestertum aller Gläubigen in Jena, ein Symposium zu den Schmalkaldischen Artikeln in Schmalkalden oder eine Tagung zur Reformation in Thüringer Städten in Altenburg handelt – um einen kleinen Thüringer Werbeblock einzuflechten. Es geht immer auch um Europa, um einen wesentlichen Teil seiner Freiheitsgeschichte, aber immer auch um eine Botschaft und Wirklichkeit jenseits des europäischen

---

<sup>16</sup> Christian Grethlein, Stellungnahme zu den Fragen zur Vorbereitung der Anhörung der Arbeitsgruppe „Theologie und Religionswissenschaften an deutschen Hochschulen“ aus Sicht des Evangelisch-theologischen Fakultätentages, Ms. Münster 2008.

Alltags, um den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Dass und in wie reichem Ausmaße mit der Reformation diese Botschaft in einer Welt des Umbruchs neue Gestaltungskraft erlangte, mag ein hilfreicher Impuls sein, die wahrlich nicht geringen Herausforderungen des politische Heute in Europa getrost und gelassen anzugehen.